Osterlied

Autor(en): **Dietiker, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1933-1934)**

Heft 13

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-668809

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Am häuslichen Herd.

XXXVII. Jahrgang | Zürich, 1. April 1934 | Heft 13

Osterlied.

Die Welt glich einem Grabe,
Sie war so freudenleer.
An einem dürren Stabe
Schritt ich betrübt einher.
Kein Bächlein mochte rinnen,
Tot starrte noch der Hain,
Da klang von fernen Zinnen
Des Lebens Lied herein.

Grün ist da auferstanden,
Was jede Scholle barg,
Die gold'nen Gräser fanden
Den Weg aus ihrem Sarg.
Die Vögel sangen Lieder,
Es wiegte sich der Hain,
Die Quellen sprangen wieder
Aus lang verschloss'nem Stein.

Das Lied hat es geboten.
Da ward ich froh und frei,
Und sieh: mit allem Toten
Erstand nun ich auch neu . . .
Ist's wahr, ist's Traum gewesen?
Wer weiß es, wie's ergeht,
Daß wir vom Leid genesen
Und Totes aufersteht! . .

Walter Dietiker.

Joggeli.

Die Geschichte einer Jugend von Jak. Christoph Heer.

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Ein Flegeljahr.

Ja, das süße Gift der Verse! Wie eine Krankheit wütete es in der Seele des mißhandelten Gymnasiasten. Was gab es in der Welt Schöneres als das einsame Dichten in der Dachkammer! Eine wundersame Erlösung aus allen Schmerzen lag darin. In heller Begeisterung, oft bis ihn die Mitternachtsschläge überraschten, schrieb der vielverlachte Jakob Sturm, der Doktor Süs keine befriedigenden Aufsätze liefern konnte, an einem ansehnlichen Epos: „Abraham Davel", zu dem er den Stoff in der Geschichte der Waadt gefunden hatte, deren Schirmheilige Königin Berta von Burgund ist.

„Die Königin, die liebverehrte,
Frau Berta, die mit güt'ger Hand
Die Bäuerinnen spinnen lehrte,
Ritt nächtig durch das Rebenland,
Da schwebte leise vom Leman
Ein Seufzen zu ihr hügelan."